

neuen Ansturm wiederholen, wenn zwischen den rücksichtsvollen Abgabebriefen, die sich mit glatter Höflichkeit auf übergroßen Vorrat an Manuskripten oder ähnliche rein äußerliche Beweggründe hinausreden, auch der eine und andere mitunterläuft, der an den Verdiensten des Werkes rüttelt oder gar schändlich genug ist, seine Druckreise überhaupt in Frage zu ziehen, beginnt der kühne Mut zu sinken und fällt dann nicht selten bis tief unter Null hinab. Freilich ist es auch jetzt noch in den meisten Fällen nicht sowohl die eigene Begabung und schriftstellerische Fertigkeit, an der man zweifelt, als vielmehr der gute Wille anderer, das junge Talent anzuerkennen und aufkommen zu lassen.

So sehr sich aber auch die wieder und wieder Zurückgewiesene dagegen sträuben mag, sich selbst und ihren Leistungen eine Schuld an den Mißerfolgen beizumessen, das Ende vom Liede ist doch nur eine Kette bitterer Enttäuschungen und schließlich ein gänzlicher Schiffbruch, aus dem man sich zu keinem erneuten Versuch zur Geltendmachung jener Talente, auf die man einst so glänzende Hoffnungen gesetzt, aufzuraffen vermag. Und doch ist auch in den zahlreichen, so traurig endenden Fällen durchaus nicht immer gesagt, daß nicht in Wirklichkeit ein ganz hübsches Talent vorgelegen, das bei vernünftiger Selbsterziehung erfreulicher Früchte fähig gewesen. Deshalb, meine liebe junge Freundin, die du dich auf die schriftstellerische Laufbahn wagen willst, laß dir Nachstehendes gesagt sein:

Wie jeder andere Beruf, so erfordert auch der schriftstellerische seine gewissenhaft erstandene Lehrzeit, die